

Mit einem Anruf könnte er zum Lebensretter werden

Fußball: Fabian Heinen von der SG Müschenbach/Hachenburg spendet seine Stammzellen und schenkt einem Leukämiepatienten neue Hoffnung

Von unserem Reporter
Lukas Erbeling

■ **Müschbach.** Eigentlich ist es für Fabian Heinen ein ganz normaler Arbeitstag Mitte November. Doch als plötzlich das Handy klingelt, ändert sich für den 24-jährigen Fußballer der SG Müschenbach/Hachenburg schlagartig einiges. „Es war eine fremde Nummer, die man nicht kannte. Doch dann bin ich drangegangen“, erinnert sich Heinen noch genau an diesen besonderen Moment. Den Anruf anzunehmen, anstatt ihn möglicherweise zu ignorieren, ist genau die richtige Entscheidung.

Am anderen Ende der Leitung wartet ein Mitarbeiter der Stefan-Morsch-Stiftung



Fabian Heinen

mit Sitz in Birkenfeld, der ihm mitteilt, dass er ein passender Stammzellenspender für einen Leukämiepatienten sein könnte.

Schon früh beschäftigt sich Heinen mit der Frage, wie er anderen Menschen mit einfachen Mitteln helfen kann. Bereits mit 18 Jahren geht er zum Blutspendedienst, wo er zufälligerweise auch einen Vertreter der Stefan-Morsch-Stiftung trifft. „Er hat mich gefragt, ob ich mich auch bei ihnen registrieren lassen möchte. Ich dachte mir: wieso nicht?“, so Heinen, der seit vier Jahren für den Bezirksligisten SG Müschenbach/Hachenburg kickt und zuvor im Aktivenbereich bei der SG Puderbach und dem SC Berod-Wahlrod aktiv war.

Große Erwartungen, dass er eines Tages mal kontaktiert wird, hat der Innenverteidiger zu diesem

Zeitpunkt indes nicht: „Wirklich gerechnet habe ich damit nicht. Aber jetzt, nach sechs Jahren, ist es dann doch passiert.“

Kurz nach dem Anruf Mitte November geht es für Heinen nach Birkenfeld zu einer Voruntersuchung. „Dort wurden mein Körper und meine inneren Organe gecheckt. Ebenso wurde mir Blut abgenommen und erklärt, wie das Ganze abläuft und was es für Nebenwirkungen geben könnte“, sagt Heinen. Damit sich seine weißen Blutkörperchen und so auch die Stammzellen vermehren, erhält Heinen einen Botenstoff, den er sich vier Tage lang ins Fettgewebe spritzen muss. „Da war man schon etwas angespannt. Aber es ist ein weltweit anerkanntes Produkt, und ich habe mich bei den Ärzten super aufgehoben gefühlt. Die Risiken, dass einem da etwas passieren könnte, sind gering“, betont Heinen, der besonders die gute Betreuung bei der Stefan-Morsch-Stiftung hervorhebt: „Man könnte die Ärzte auch nachts um 3 Uhr anrufen, wenn man eine Frage hat, und sie würden dir helfen.“

Anfang Dezember fährt Heinen dann erneut nach Birkenfeld, wo seine Stammzellen in einem etwa dreieinhalbstündigen Prozedere aus dem Körper gefiltert werden. „Die Stammzellen wurden in einem Beutel gesammelt, die dann direkt an den Patienten weitergegeben werden“, erklärt der 24-Jährige. Wer der Patient ist und woher die Person genau kommt, weiß Heinen noch nicht. Das kommt letztlich auch darauf an, wie die Operation beim Stammzellenempfänger anschlägt.

„Nach vier Monaten kann ich bei der Stiftung nachhören, wie es dem Patienten geht. Dieser kann



Ein engagierter Innenverteidiger mit großem Herz: Fabian Heinen von der SG Müschenbach/Hachenburg (gelbes Trikot) spendete seine Stammzellen, damit ein Leukämiepatient die Chance hat, seine Krankheit zu überwinden.

Fotos: Horst Wengenroth, byJogi

mir dann anonym antworten. Nach weiteren zwei Jahren, wenn es von beiden Seiten gewollt ist, kann man dann Kontakt aufnehmen“, erläutert Heinen und fügt an: „Es ist ein schönes Gefühl, dass man ei-

nem Menschen ohne Narkose oder eine komplizierte Operation vielleicht das Leben retten kann. Einfacher geht es eigentlich nicht.“

Menschen, die unschlüssig sind, ob sie sich registrieren lassen sol-

len, rät er: „Je mehr Leute sich anmelden, desto mehr Leben können gerettet werden. Es tut nicht weh, die Ärzte sind immer da und nehmen einem die Angst.“ Es bleibt für alle Beteiligten zu hoffen, dass

die Geschichte von Fabian Heinen und seinem „genetischen Zwilling“ ein schönes Ende nimmt – eine Geschichte, die an einem eigentlich ganz normalen Arbeitstag Mitte November begonnen hat.

Helmut Rappel, der Platzwart aus Berufung

Seit 53 Jahren hält der Weitefelder die Sportanlagen in Schuss – Auch mit 78 denkt er lange nicht ans Aufhören

Von unserem Mitarbeiter
Willi Simon

■ **Weitefeld.** Seine 78 Lebensjahre sieht man dem agilen Helmut Rappel aus Weitefeld nicht an. Das liegt vielleicht auch daran, dass er sich viel an der frischen Luft aufhält. Vor allem dann, wenn er als Platzwart des TuS Weitefeld-Langenbach im Einsatz ist. Rekordverdächtige 53 Jahre lang macht Rappel das schon – und ans Aufhören denkt er nicht.

In Rappels Heimatort ist der TuS Weitefeld-Langenbach zu Hause, der in diesem Jahr sein 90-jähriges (Weitefeld) beziehungsweise 100-jähriges (SV Langenbach) Bestehen feierte. Beide Vereine fusionierten im Jahr 1977. Das Besondere hieran ist, dass sie zu zwei Landkreisen (Altenkirchen und Westerwald) sowie zwei Verbandsgemeinden (Daaden-Herdorf und Bad Marienberg) gehören. Es gab in früheren Zeiten auch eine politische Grenze, hier die Preußen, dort die Hessen-Nassauer.

Eine weitere Besonderheit ist zweifelsohne der Mann, der seit mehr als fünf Jahrzehnten in Weitefeld als Platzwart wirkt. Im bürgerlichen Leben hätte er damit längst seine Rente verdient, doch auch als Ehrenamtler ist Helmut Rappel gern zur Stelle. Ein stets froh gelaunter Zeitgenosse, immer ein Lächeln auf den Lippen oder einen flotten Spruch parat. In der Jugendzeit spielte er aktiv Fußball, später dann in der zweiten Mannschaft. „Für die Erste reichte es nicht“, ist Helmut Rappel ehrlich. Auch das ist eine ausgeprägte Wesenseigenschaft von ihm.

Im Jahr 1966 war es in Weitefeld wie auch andernorts üblich, dass meist Spieler oder andere Helfer den Platz herrichteten und abgrenzten. Vereinsgründer Emil Hees und Richard Pfeiffer kümmerten sich mit um die Platzpflege. Als ein Nachfolger gesucht wurde, bot sich der 25-jährige Rappel an. „Ich war davon besessen, den Platz in einen gut bespielbaren Zustand zu bringen“, berichtet Rappel. Er

konnte sich das zeitlich einteilen, da er in Wechselschichten bei der Firma Jung-Jungenthal im Lokomotivbau arbeitete. „Ich war stets ein Vorweggeher und nicht Zuschauer, wenn es galt, sich zu engagieren und einzubringen“, blickt Rappel zurück. Das tat er mit Elan

und vorbildlich. Und nicht nur in Weitefeld. Als 2010 beim SG-Partner in Langenbach der Kunstrasenplatz gebaut wurde, übernahm er auch hier wie selbstverständlich das verantwortungsvolle Amt des Platzwartes. Heute ist er mit einem 23 000 Euro teuren Gerät auf der

Anlage unterwegs. Gleichzeitig war und ist Rappel auch der Kümmerer, wenn es irgendwo hakt, Reparaturen anstehen oder Unordnung herrscht. Dann jedoch kann der sonst so besonnene Platzwart auch schon einmal „fuchtig“ werden, wie er sagt.



Keine Berührungsängste: Helmut Rappel steuert inzwischen ein 23 000 Euro teures Platzpflegegerät. Hier ist er auf der Sportanlage in Langenbach bei Kirburg im Einsatz.

Foto: Willi Simon

Der betrogene Dieb: Aus dem Leben des ewigen Platzwarts

Aus seinen vielen Erlebnissen erzählt der Weitefelder Helmut Rappel eine der vielen Anekdoten, die er auf seinem Sportplatz erlebt hat:

„Auf der Sportanlage in Weitefeld stand ein alter Pkw, der zum Abziehen des Ascheplatzes diente. Ich kam eines Tages zum Sportplatz

und stellte fest, dass ein Unbefugter dabei war, aus dem alten Pkw die Kurbelwelle auszubauen und sich damit davon machen zu wollen. Ich stellte ihn zur Rede und erhielt als Antwort, dass er eine solche Kurbelwelle benötige. Da der Wagen ohnehin verschrottet werden sollte, überlies ich ihm die Kurbelwelle für

20 DM – für die Vereinskasse. Zwei Tage später tauchte der „verhinderte Dieb“ wieder auf, brachte die Kurbelwelle zurück mit der Begründung, diese würde doch nicht in seinen Pkw passen. Dann habe er eben Pech gehabt, sagte ich ihm. Unser altes Auto sei inzwischen verschrottet.“

Mit der Platzwarttätigkeit allein war und ist es bei Rappel aber nicht getan. Lange spielte er noch in der AH-Mannschaft von Weitefeld-Langenbach. 15 Jahre war er Mannschaftsbetreuer bei den Fußballern und mehrere Jahre 2. Vorsitzender beim TuS Weitefeld-Langenbach. Mit dem Ehrenvorsitzenden Friedel Hees gewann er Werbepartner für rund 300 Meter Bandenwerbung. Für den aufwendigen Spielbetrieb mit vier Senioren- und 15 Jugendmannschaften mussten zusätzliche Einnahmen generiert werden.

Seit 33 Jahren ist Helmut Rappel als Mitorganisator beim Brunnenfest in Weitefeld, das die AH-Abteilung des TuS ausrichtet, ein gefragter Helfer. Und da wäre auch noch der gesellige Typ Helmut Rappel. Er ist gerne dabei, wenn gefeiert wird. Dann kommen auch schon einmal Anekdoten auf den Tisch oder der sangesfreudige Rappel steht kerzengerade und schmettert voll Inbrunst den Marsch von den „Alten Kameraden“.

53 Jahre Platzwart und dann noch all die anderen Tätigkeiten – wie geht das? Ohne seine verständnisvolle Ehefrau Melitta wäre das nicht möglich gewesen, gesteht Rappel, und bescheiden, wie er ist, betont er: „Ich hatte aber auch oft Mitstreiter.“ Ehrungen gab es für ihn bis hin zur DFB-Verdienstmedaille, und im Jubiläumsjahr etwas Besonderes, die Ehrenplakette des Fußballverbandes Rheinland und des Fußballkreises Westerwald/Sieg.

53 Jahre Platzwart – das ist rekordverdächtig im Rheinland und vielleicht sogar DFB-weit. Dabei muss das Jahr 2019 noch nicht das Ende sein. „Ich mache noch weiter, solange es meine Kräfte hergeben, zumindest aber bis zum 80.“, schmunzelt Helmut Rappel und nennt das „Pflichtbewusstsein“.

Dabei stellt sich die Frage nach der Bezahlung nicht. Rappel ist ohne jegliches Entgelt im Dauereinsatz. In 53 Jahren kamen Spielergenerationen und gingen, nur der Platzwart blieb der gleiche.

Caglayan zieht Schlusstrich

Fußball: SG Alsdorf braucht schon jetzt neuen Trainer

■ **Alsdorf.** Eigentlich sollten sich die Wege erst zum Ende der laufenden Fußballsaison trennen, doch nun haben die Verantwortlichen der Alsdorf/Kirchen/Freusburg/Wehbach und Trainer Enis Caglayan gemeinsam beschlossen, die Zusammenarbeit schon jetzt zu beenden. Das gab der Verein in einer Mitteilung bekannt, in der Caglayan wie folgt zitiert wird: „Vier-einhalb Jahre sind eine lange Zeit und ich bin fester Überzeugter, dass es jetzt der richtige Zeitpunkt ist.“ Die Alsdorfer blieben in der bisherigen Saison weit hinter den Erwartungen zurück und stecken



Enis Caglayan

zur Winterpause in der Kreisliga A Westerwald/Sieg als Dritttletzter mit 14 Punkten tief im Abstiegskampf. Wer Caglayans Nachfolger wird, steht noch nicht fest. hun

Kracher zum Jahresabschluss

Eishockey: EHC fordert die beiden Spitzenteams

■ **Neuwied.** Während sich der regionale Sport nahezu komplett in der Winterpause befindet, geht es für den EHC Neuwied in der Eishockey-Regionalliga West zwischen den Jahren ans Eingemachte. Zum Jahresabschluss fordern die „Bären“ am Freitag und Sonntag zwei absolute Spitzenteams heraus. Zunächst kommt es am Freitag ab 20.30 Uhr in der Diezer Eissporthalle zum Derby gegen den bereits enteilten Tabellenführer EG Diez-Limburg, ehe dann am Sonntag ab 20 Uhr der aktuelle Tabellenzweite Herforder EV im Neuwieder Ice House zu Gast ist. hun